Abh.Naturwiss.Ver.Würzburg Band 33 S. 5-22 1992

Beobachtungen zum Vorkommen der Heidelerche in Unterfranken und Maßnahmen des Naturschutzes zur Verbesserung der Lebensräume

von Gabriele Ritschel-Kandel und Klaus Richter

1. Einleitung

Der Lebensraumtyp der Mager- und Trockenstandorte ist in Unterfranken besonders vielfältig und artenreich ausgebildet. Diese Standorte sind vom Menschen teilweise bereits seit mehreren tausend Jahren durch Nutzungen wie Beweidung, Ackerbau, Weinbau, Nieder- und Mittelwald sehr stark beeinflußt und geprägt worden. Die Einwirkungen des Menschen auf die Landschaft beginnen bereits in der jüngeren Steinzeit (WALTER 1979). Ein Großteil der mageren degradierten Standorte ist erst durch die sehr lange Übernutzung und den Raubbau an der Natur entstanden.

Das heute vorhandene Arteninventar dieses Lebensraumkomplexes hatte sich während langer Zeiträume auf die Nutzungen eingestellt; es ist daher speziell an die dort herrschenden extremen Bedingungen (Nährstoffarmut, Trockenheit, Wärme, Dynamik) angepaßt. Innerhalb der letzten Jahrzehnte spielen sich Nutzungsänderungen ab, was Auswirkungen auf den Lebensraumkomplex hat. Auf diese Veränderungen reagieren viele Arten mit Rückgang. Will man trotzdem das Verschwinden charakteristischer xerothermer Arten aus unserer Region verhindern, so sind ersatzweise Pflegemaßnahmen zur Erhaltung der Lebensräume erforderlich.

Die Beurteilung von Erfolg oder Mißerfolg dieser Pflegemaßnahmen sollte zweckmäßigerweise durch die langfristige Beobachtung von Zeigerarten des Naturschutzes vorgenommen werden, die bestimmte Lebensräume oder Lebensraumkomplexe kennzeichnen. Als ein Beispiel für eine geeignete Zeigerart wird die Heidelerche vorgestellt.

Die nachfolgenden Beobachtungen aus den Jahren 1990 und 1991 erheben keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Sie sollen lediglich als Anregung dienen, verstärkt auf die Heidelerche und die damit zusammenhängenden Lebensgemeinschaften zu achten.

2. Der Lebensraum der Heidelerche

Heidelerche und Ziegenmelker sind typische Charakterarten warm-trockener Standorte, vor allem der Steppenheiden, der Baum- und Waldsteppen, sowie der Magerrasen mit Kiefernanflug, solange noch keine geschlossenen Waldbestände entstanden sind. Beide Arten benötigen nicht nur einen einzigen Biotoptyp, z.B. Trockenrasen, sondern sind jeweils auf Komplexe aus einer Vielzahl von Strukturtypen angewiesen, die insgesamt einen großen Teil des Spektrums der Trockenstandorte abdecken. Dadurch sind gerade solche Arten gut dazu geeignet, als Zeigerarten für eine ausgewogene Biotop-Pflege zu dienen. Heidelerche und Ziegenmelker, über deren diffizile Lebensraumansprüche vergleichsweise vieles bekannt ist, stehen hier stellvertretend für eine Vielzahl von Pflanzen und Tieren dieses Lebensraumkomplexes.

Der Lebensraumkomplex kommt in ähnlicher Struktur auf so verschiedenen Substraten wie einerseits Flugsanden, andererseits Muschelkalk vor, die beide nährstoffarme, trockenwarme Standorte darstellen. Es gehören dazu offene Heiden mit einzelnen niedrigen Gehölzen (Abb.2) und angrenzende lichte Kiefernbestände (Abb.3). Typisch für die lockeren Kiefernheidewälder ist die unterholzarme Struktur, wo die Luftdurchlässigkeit der Vegetation für xerotherme Arten die not-



Abb.1: Heidelerche (Photo: H.Blesch)

wendige Trockenheit und Wärme schafft, die dem Klima des offenen Geländes fast gleichkommt. Die Heidelerche meidet also den geschlossenen Hochwald ebenso wie die völlig offene Landschaft. Auch diese Bevorzugung der Übergangsräume und Randzonen zwischen den Bereichen "Offenland" und "Wald" ist charakteristisch für sehr viele Arten des Lebensraumkomplexes "Steppenheide" bzw. Xerothermstandort in Unterfranken. Es gibt bei uns kaum Tierarten der völlig baumlosen Steppengebiete, sondern vor allem Arten, die die Übergangszonen der Baum- und Buschsteppen bevorzugen.

Früher kam die Heidelerche auch in Obstbaumplantagen vor, die von der Struktur her Ähnlichkeiten mit lichten Kiefernheiden aufweisen. BRUNS (1955) gibt die Heidelerche in den ausgedehnten Streuobstbeständen auf Sandböden im Raum Volkach an. Auch der Ziegenmelker kam früher regelmäßig in Streuobstbeständen bei Würzburg-Gerbrunn vor (ZEIDLER, mdl.Mitt.).

Im allgemeinen zieht die Heidelerche bewegte Reliefs mit möglichst terrassiertem Gelände den völlig uniformen Ebenen vor. Auch für die meisten anderen Tierarten ist Kleinrelief von hoher Bedeutung, da sehr viel mehr unterschiedliche Habitate



Abb.2: Offene Muschelkalkhochflächen mit Steppenheiden sind in Unterfranken der Lebensraum der Heidelerche, während die Hänge nicht von ihr besiedelt werden. Auf flachgründigen Hochflächen sind aber offene Steppenheiden ganz selten geworden, die meisten Flächen wurden aufgeforstet oder gingen durch Anflug verloren. Einer der ganz wenigen verbliebenen und daher besonders wertvollen Standorte dieser Art ist das Ammerfeld bei Aschfeld (Lkr.Main-Spessart).

entstehen als auf ebener Fläche. Am liebsten besiedelt sie hügelige und kleinkuppige Habitate, wie sie auf den Muschelkalkhochflächen überall durch kleinbäuerliche Abgrabungen entstanden sind (Abb. 5).

Im Muschelkalkbereich werden stets Trockenstandorte in ± ebener Lage besiedelt, während die reinen Hangflächen nicht zum Lebensraumkomplex gehören (Abb. 2 und 4). Typische Lebensräume befinden sich auf den Muschelkalkhochflächen um die Ruine Homburg und auf dem Ammerfeld bei Aschfeld. Diese Eigenschaft ist für die künftige Biotopentwicklung besonders wichtig, da die meisten geeigneten Flächen derzeit für die Heidelerche nicht zur Verfügung stehen; es sind zwar ehemalige Hutungen, die aber heute mit Kiefern bestockt sind und als Wald gelten. Forstwirtschaftlich sind es vermutlich wenig wertvolle Bestände, sie stellen in den meisten bisher überprüften Fällen "arB-Flächen" dar, das sind Waldflächen, die nicht in erster Linie für eine wirtschaftliche Holzproduktion vorgesehen sind (außer regelmäßiger Betrieb).

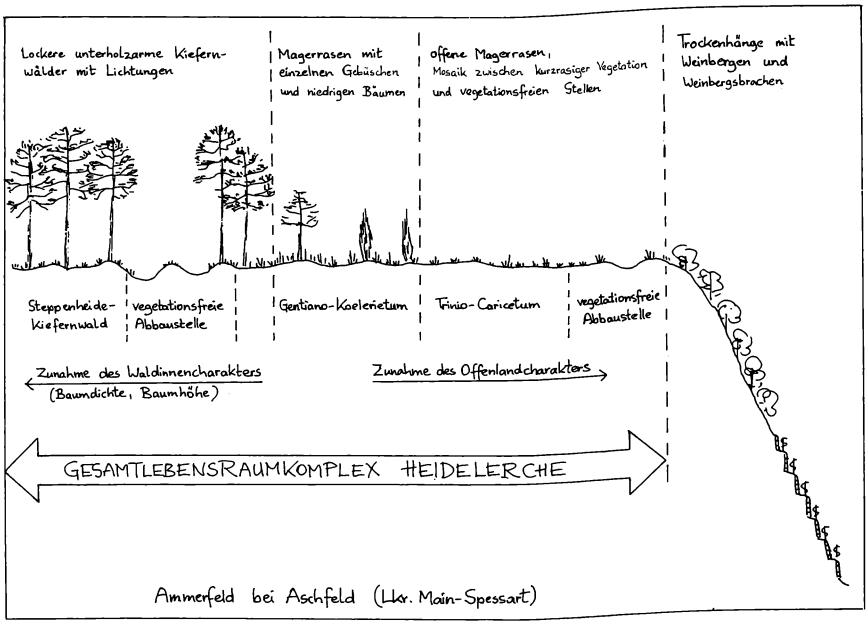
Die Heidelerchen treffen Ende Februar bis Mitte März bei uns ein. Häufig werden dieselben Reviere wie im Vorjahr besiedelt. Die Nester werden versteckt im Boden angelegt und sind nicht leicht aufzufinden.



Abb.3: Ausgedehnte, lichte, extrem unterholzarme Steppenheide-Kiefernwälder über Magerrasen sind Bestandteil des für Heidelerche und Ziegenmelker erforderlichen Lebensraumkomplexes.

Einige charakteristische Züge lassen sich an den meisten Standorten feststellen (PÄTZOLD 1986): "Die Heidelerche liebt einen möglichst offenen Himmel über dem Nest. In Nestnähe muß auch ein Wachturm für das Männchen bereitstehen, von dem es sowohl das Nest als auch einen weiten Teil der Umgebung überblicken kann. In der Regel sind das die Spitzen freistehender niedriger Kiefern oder Wacholder. Ebenso wichtig ist eine größere freie Auslauffläche mit niedrigwüchsiger Magerrasenvegetation in der unmittelbaren Nähe des Nestes, so daß der Vogel Gelegenheit hat, sich laufend und auf Umwegen vom und zum Nest zu stehlen, ohne daß ihn eine geschlossene oder allzu dichte Vegetation daran hindert."

Der Lebensraum der Steppenheiden und Baum- und Waldsteppen ist bei uns natürlicherweise nicht vorhanden. Die wenigen von Natur aus waldarmen Trockenstandorte in Unterfranken sind felsige Steilhänge, wie am Kalbenstein oder am Kallmuth, die wegen ihrer Steilheit als Lebensraum der Heidelerche von vornherein ausscheiden. Die vorhandenen Lebensräume der Heidelerche sind daher alle durch die lange Kulturtätigkeit des Menschen in unserer Region erhalten geblieben, d.h. der Mensch hat kontinuierlich die natürliche Sukzession unterbrochen. Paradoxerweise ist es nun so, daß die "Natur" selbst zum Verschwinden dieser Lebensräume beiträgt, sobald nämlich die Einwirkungen des Menschen auf den Lebensraum aufhören. Die Erkenntnis, daß diese Lebensräume (zumindest bei uns) nicht natürlich, sondern sehr intensiv durch Nutzungen geprägt worden sind, ist relativ neu. Vor allem ist sie dem konventionellen Denken im Naturschutz, der



sich jahrzehntelang als bewahrender, Eingriffe verhindernder Naturschutz verstanden hat, völlig entgegengesetzt. Wir müssen erkennen, daß Hauptverursacher des Artenrückganges heute die Natur selbst ist; eigentlich eine logische Schlußfolgerung aus der inzwischen bekannten Tatsache, daß fast alle schutzwürdigen Biotope bei uns Lebensräume der Kulturlandschaft sind, ob es sich nun um Magerrasen, Streuwiesen, Steppenheiden, Steppenheidewald, Nieder- oder Mittelwald handelt.

Sowohl in den Magerrasen wie auch in den Kiefernwäldern haben sich Veränderungen vollzogen, die den Rückgang xerothermer Arten bewirken. Die früher beweideten Magerrasen verfilzen und verbuschen, da eine Beweidung nicht mehr durchgeführt wird (Abb. 6). Auch die ehemals aufgelichteten Kiefernwälder verändern sich: Zwar hat sich häufig der Bestockungsgrad kaum verändert, aber die Krautschicht bildet zunehmend verfilzte Streuauflagen, die Moosschicht schließt sich und wird dichter und höher und die Strauchschicht wird dichter (Abb. 7). Dies führt insgesamt zu klimatischen Änderungen vom trockenwarmen Bereich zum kühlfeuchten Bereich, was für Arten wie die Heidelerche, aber auch für alle anderen xerothermen Arten ungünstig ist. Dies erklärt den zunehmenden Rückgang aller Arten der Trockenstandorte. Auf vielen Hochflächen des Muschelkalkes und auf Flugsandgebieten, die mit Kiefern aufgeforstet wurden, oder wo Kiefern ange-

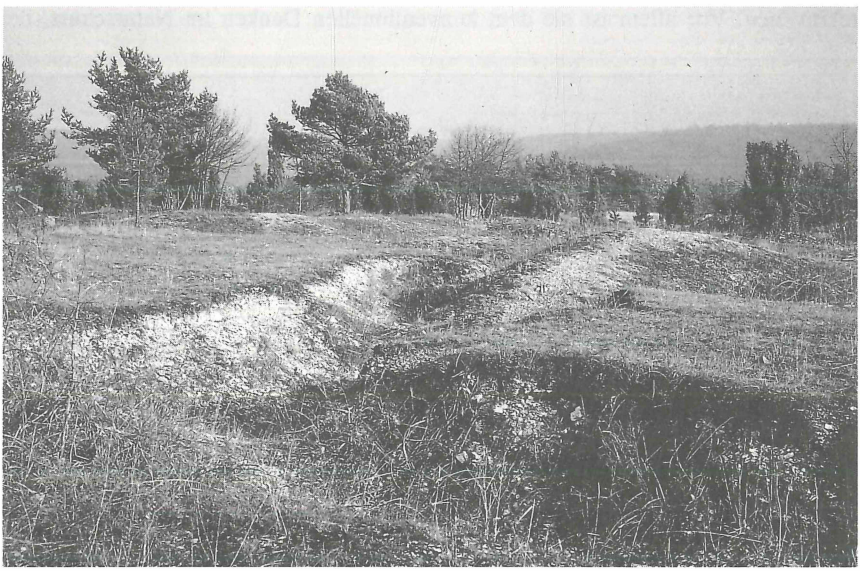


Abb. 5: Ein abwechslungsreiches Kleinrelief, wie z.B. im Bereich ehemaliger Kalkschotterabgrabestellen, ist besonders wichtig für die Artenvielfalt und spielt auch im Lebensraumkomplex der Heidelerche eine Rolle. Wie hier im NSG an der Ruine Homburg finden sich solche Stellen fast regelmäßig auf den Hochflächen oberhalb der Weinbergslagen.

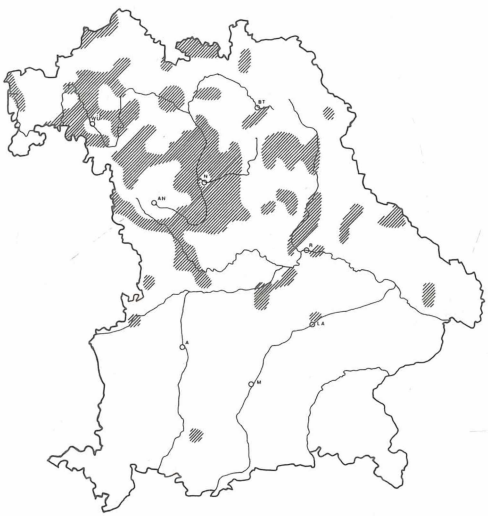
flogen sind (Abb.8), konnte sich die Heidelerche halten, solange offene Restlebensräume vorhanden waren. Erst wenn die Bestände zu dicht geworden sind, fallen sie als Lebensraum aus. Da dies derzeit etwa gleichzeitig überall erfolgt, führt das zum starken Rückgang von Heidelerche, Ziegenmelker und vielen anderen xerothermen Arten.

3. Verbreitung und Bestandsänderung in Unterfranken

Die Heidelerche ist heute ein seltener, gefährdeter Brutvogel (nach Rote Liste Bayern Gefährdungsgrad 2a). Eine ähnliche Verbreitung weist der Ziegenmelker auf, er ist aber noch wesentlich seltener als die Heidelerche.

Verbreitungsschwerpunkte hat die Heidelerche fast ausschließlich in Nordbayern (Karte 1). In Unterfranken kommt sie im Bereich der Mager- und Trockenstandorte sowohl auf Flugsanden wie auch auf Muschelkalk in lückenhafter Verbreitung vor.

Gegenüber früher hat die Heidelerche sehr stark abgenommen, wie aus den folgenden, von BANDORF und LAUBENDER (1982) zusammengestellten Daten hervorgeht.



Karte 1: Verbreitung der Heidelerche in Bayern (aus: SCHMIDT 1985)

JÄCKEL (1891) bezeichnet sie für Bayern noch als "einen der bekanntesten Zugvögel"! Sogar im Schweinfurter Becken war sie "ziemlich häufig" (SCHULER 1899). Im Raum Bad Kissingen (v.BESSERER 1912) und im nördlichen Unterfranken (SPIES 1901) brütete sie "überall" in den Kiefernwäldern mit größeren Einschlägen und in den niedrigen Kieferngehölzen der Muschelkalkformation. In den Haßbergen (LINK 1888) war sie ein "bekannter Brutvogel", im Steigerwald (KRESS 1854, GENGLER 1957) ein "ziemlich häufiger Brutvogel" der Waldränder und trockenen Nadelholztriften.

Erstmals spricht GEBHARDT (1940) für das nördliche und nordöstliche Unterfranken von einer "Abnahme in den letzten Jahren". Die Bestände der Heidelerche sind inzwischen bereits so drastisch zurückgegangen, daß innerhalb der nächsten Jahre das völlige Verschwinden der Art aus Unterfranken zu befürchten ist. Die folgenden Angaben stammen aus dem Zeitraum der letzten 10 Jahre. BANDORF und LAUBENDER (1982) nennen als Schwerpunkt der Verbreitung die Mainfränkischen Platten. Dabei werden Nachweise genannt vom Höhberg bei Burglauer bis zu den Münnerstädter Trockenstandorten; südlich von Bad Kissingen vor allem Sulzthal, Ramsthal und Machtilshausen, verschiedene Stellen um Gössenheim und Aschfeld, und im Bereich des Maintales bei Retzbach und Gambach. D.UHLICH



Abb.6: Aus ehemals lückigen Magerrasen entstanden durch Sukzession verfilzte geschlossene Bestände mit zunehmend dichterer Streuauflage und Schlehenaufwuchs, ein Lebensraum, der als Brutplatz für die Heidelerche bereits ungeeignet ist (NSG Homburg). Seit 1989 werden hier biotoplenkende Maßnahmen mit dem Ziel durchgeführt, den Lebensraum der Heidelerche wiederherzustellen.

(mdl.Mitt.) beobachtete bis 1985 Brutpaare am Kiliansberg bei Leinach. M.LANG (mdl.Mitt.) beobachtete die Heidelerche bis Anfang der 80er Jahre am Volkenberg bei Erlabrunn und bei Veitshöchheim (Richtung Schenkenturm). Auch im NSG Marsberg bei Randersacker soll vor 10 Jahren noch die Heidelerche vorgekommen sein. Außerhalb der Muschelkalkregion geben BANDORF und LAUBENDER (1982) in der Rhön mehrere Brutpaare aus den Schwarzen Bergen und der Langen Rhön an. Weitere Vorkommen werden aus den Flugsandgebieten von Alzenau und Großlangheim (Klosterforst) gemeldet.

4. Artenhilfsmaßnahmen

Priorität hat die Sicherung und Optimierung der wenigen noch vorhandenen Standorte, sowie die schnelle Verbesserung der früher bekannten Brutplätze.

Verfilzte Magerrasen auf ebenen Standorten, d.h. im Muschelkalk nur auf den Hochflächen, nicht an den Hängen, sollten entbuscht werden, wobei niedrige Kiefern und Eichen oder einzelne Sträucher als Ansitzwarten unbedingt stehen bleiben



Abb.7: In den lichten Kiefernwäldern, die auf ehemaligen Hutungen stocken, bilden sich durch Sukzession zunehmend dichtere Kraut- und Strauchschichten, wodurch die Heidelerche und andere xerotherme Arten aus diesem Teillebensraum verdrängt werden (Grasberg bei Stockheim, Lkr.Rhön-Grabfeld).

sollten. Die Magerrasen sollten anschließend regelmäßig mit Schafen extensiv beweidet werden, um die gewünschte lückige Struktur mit einem Mosaik aus kurzrasiger Vegetation und offenen Bodenstellen zu fördern. Es gibt keinen Ersatz für die Beweidung, da durch alle mechanischen Pflegemaßnahmen die notwendige Mosaikstruktur nicht erhalten wird. Ersatzweise könnte man in Erwägung ziehen, kleinflächig auf verfilzten Magerrasen Brach- oder extensive Wildäcker anzulegen, denn die Heidelerche benötigt in ihrem Brutrevier bis zu 10 % an vegetationsfreien Bodenstellen. Besser ist jedoch die nachfolgend vorgeschlagene Einbeziehung angrenzender Ackerflächen in die Entwicklungskonzeption (HESS & RITSCHEL-KANDEL 1989).

Der Unterwuchs in Steppenheide-Kiefernwäldern, die an offene Steppenheiden angrenzen, sollte auf den Stock gesetzt werden. Dadurch kommt bereits wieder mehr Licht, Luft und Wärme in die schattig gewordenen Kiefernbestände. Es bestehen noch keine Erfahrungen darüber, wie sich die nach langer Beschattung entstandene starke Verfilzung und Vermoosung der ehemaligen Magerrasen wieder zurückdrängen läßt. Vermutlich wird auch hier die extensive Beweidung unent-



Abb.8: Die ehemaligen Schafhutungen auf den Muschelkalkhochflächen um Machtilshausen im Saaletal sind heute mit Kiefern bestockt. Bis vor wenigen Jahren sind hier noch Vorkommen von Heidelerche und Ziegenmelker belegt, neuere Nachweise fehlen. Die Heidelerche konnte sich hier in Restlebensräumen halten, solange es noch Lichtungen von ausreichender Größe gab. Inzwischen hat die Sukzession mit Verbuschung und Laubholzverjüngung zum Verlust der Brutplätze geführt. Die bisher durchgeführten Pflegemaßnahmen sind zur Wiederherstellung von Lebensraum für die Heidelerche noch unzureichend.

behrlich sein, um die optimale Bodenstruktur wiederherzustellen. Besonders erfolgversprechend ist die Optimierung und Erweiterung von größeren Lichtungen, die noch Magerrasen-Relikte aufweisen. Als Reviergrößen der Heidelerche gelten 1 bis 10 Hektar. Auf Flugsand müßte zusätzlich die Humusschicht abgetragen werden, da sonst die offenen Bodenstellen sofort wieder mit Brombeeren zuwachsen.

Es wird vermutet, daß auch Niederwälder zu dem Lebensraumkomplex "Trockenstandort" dazugehört haben (RITSCHEL-KANDEL et al. 1991). Versuchsweise wurde daher in 5 Pilotprojekten des Landkreises Main-Spessart die ehemalige Nutzung in angrenzenden, früher niederwaldartig genutzten Flächen wieder aufgenommen, d.h. das überalterte Unterholz wurde auf den Stock gesetzt (NSG Grainberg-Kalbenstein, NSG Homburg, NSG Mäusberg, NSG Rammersberg, Ammerfeld bei Aschfeld).

Besonders große Bedeutung haben nach unseren bisherigen Beobachtungen die an Trockenstandorte angrenzenden Ackerflächen. Während intensiv bewirtschaftete Äcker für alle Tierarten - schon wegen des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln - ungeeignet sind, können extensive Äcker unter bestimmten Voraussetzungen sehr

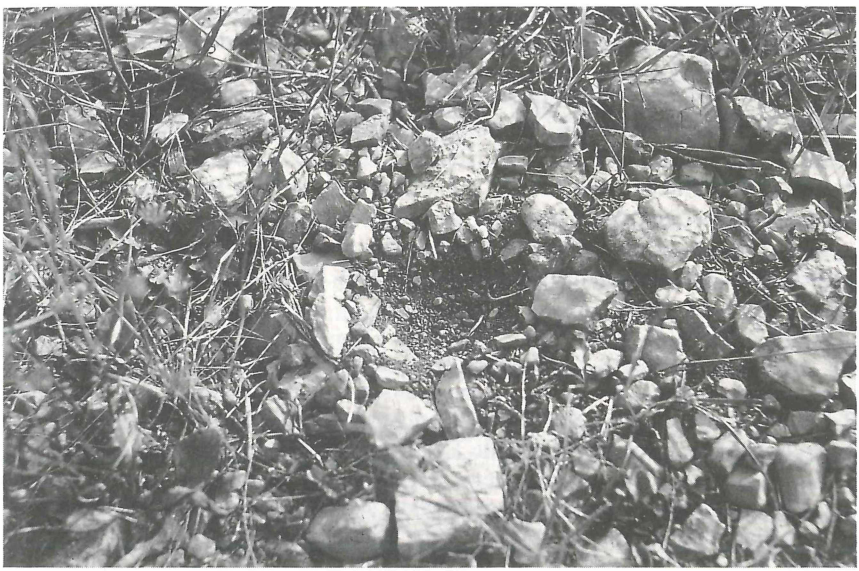


Abb.9: In der Bildmitte ist die Schlafmulde der Heidelerche auf einer kalkscherbenreichen Ackerfläche erkennbar. Diese Äcker, die unmittelbar an Magerrasen des NSG Homburg angrenzen, werden seit 1985 im Rahmen des Ackerrandstreifenprogrammes extensiv, d.h. unter völligem Verzicht auf Dünger und Pflanzenschutzmittel, bewirtschaftet.

wichtig für die Heidelerche werden. Hierfür reicht allerdings eine vorübergehende Stillegung, z.B. bei der Rotationsbrache, nicht aus, da der Aufwuchs nicht von der Fläche entfernt wird. Notwendig ist - aus Sicht des Artenschutzes - eine völlige Ausmagerung, wie sie erst nach mehreren Jahren des Nährstoffentzuges erfolgt. Ein erfolgreiches Pilotprojekt zur Umfunktionierung von landwirtschaftlichen Flächen zu nutzbarem Lebensraum wird am NSG Ruine Homburg umgesetzt. Auf einem innerhalb der Pufferzone des NSG Homburg liegenden Acker, der nun bereits seit 1985 extensiv, d.h. unter völligem Verzicht auf Dünger und Pflanzenschutzmittel, angebaut wird (unter Entfernung des Aufwuchses!), ist die Vegetation (Kulturfrüchte und Unkräuter) inzwischen äußerst dürftig geworden. 1991 wurde im Zuge der Beobachtungen der Heidelerche im Naturschutzgebiet festgestellt, daß sich nach der Brut die Schlafplätze der Familienverbände auf diesem extensiven Brachacker befinden, der unmittelbar an einen Trockenrasen angrenzt. Die Schlafmulden werden auf dem Kalkscherbenacker auf den besonders vegetationsarmen Stellen angelegt (Abb. 9).

In Unterfranken sind die "gemäßigten" Formen der Freizeitnutzung durch Begehen oder Befahren in der hierzulande üblichen Intensität für die Trockenstandorte im allgemeinen völlig unschädlich; sie sollten daher auch nicht generell grundlos bekämpft werden. Die unterfränkischen Trockenstandorte außerhalb von Weinbergslagen sind durch die Beweidung geprägt worden. Die Beweidung erfolgte sehr häufig und die Arten des Lebensraumes sind an den Tritt angepaßt. Angesichts der aktuellen negativen Entwicklung der Trockenstandorte aufgrund fehlender Nutzung (Sukzession) sind Trampelpfade und Fahrspuren in vielen heutigen Magerrasen nicht als Belastung zu bezeichnen, sondern sie können sogar teilweise als Ersatz für die fehlende, früher übliche Beweidung gesehen werden. Die einzige echte Gefahr für die brütenden Heidelerchen und andere bodenbrütende Arten bilden allerdings freilaufende Hunde; sie sollten während der Brutzeit unbedingt an der Leine geführt werden. Dringend notwendig wäre eine entsprechende Hinweistafel im besonders viel besuchten NSG an der Ruine Homburg, denn andernfalls besteht hier, trotz Pflegemaßnahmen, nicht viel Hoffnung, die Heidelerche auf längere Zeit zu halten.

Die biotopverbessernden Maßnahmen kommen allen gefährdeten Arten der Trokkenstandorte zugute, vor allem den naturschutzfachlich besonders wertvollen Relikt-Trockenrasen, wie dem Trinio-Caricetum humilis, das in den vergangenen Jahrzehnten durch weniger wertvolle Vegetationseinheiten extrem stark zurückgedrängt worden ist. Weitere geeignete Zeigerarten für diesen Teillebensraum sind z.B. Ödlandschrecken *(Oedipoda germanica* und *Oe.caerulescens)*, Erdbockkäfer *(Dorcadion fuliginator)*, Rostbinde *(Hipparchia semele)*, Seegrüner Faserschirm *(Trinia glauca)*, Erdsegge *(Carex humilis)* und Arten der Bunten-Erdflechten-Gesellschaft *(Fulgensia fulgens, Lecidea decipiens, Squamarina lentigera, Cladonia convoluta)*.

5. Projekte zur Förderung von Lebensraum der Heidelerche im Muschelkalkbereich (Karte 2)

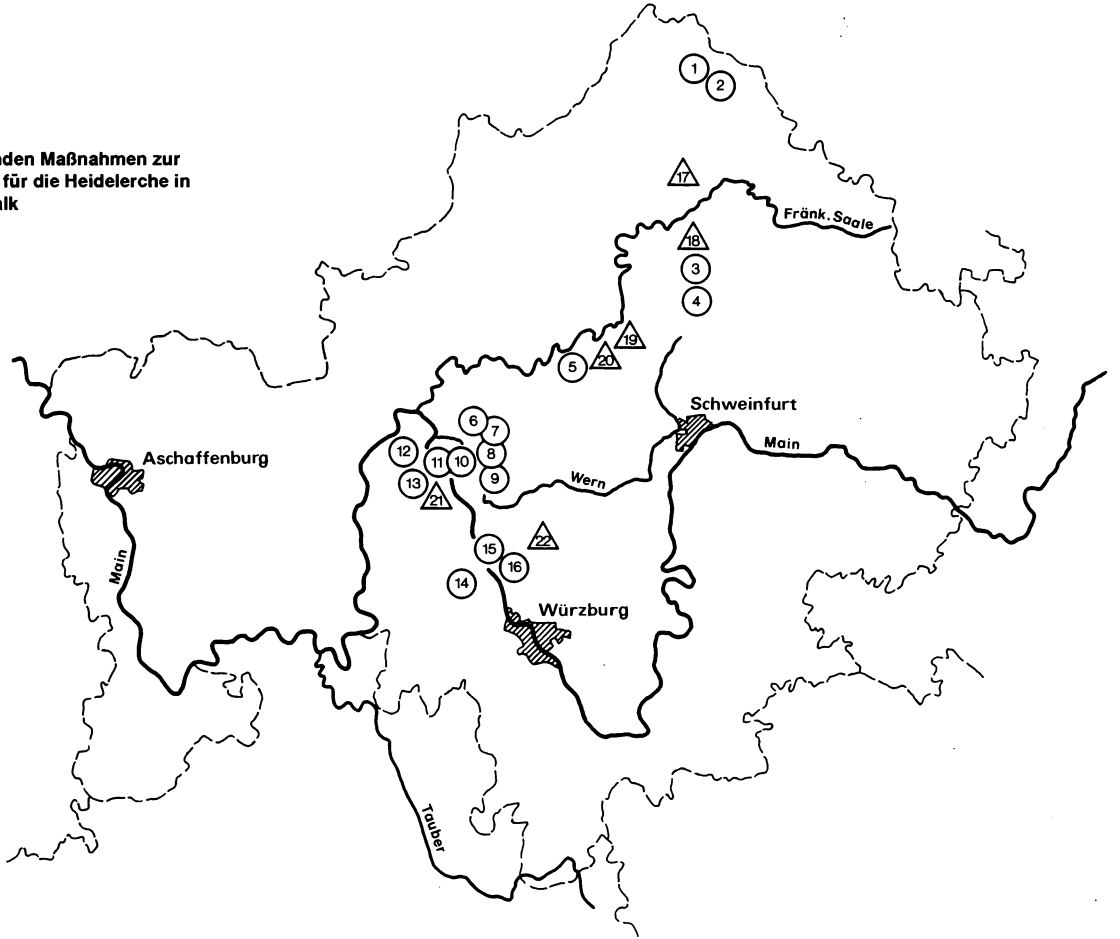
Tabelle 1: Vorläufige Übersicht der laufenden Projekte mit biotoplenkenden Maßnahmen zur Wiederherstellung von Lebensräumen für die Heidelerche, mit Angabe des Jahres des Beginnes von Maßnahmen

lfd. Nr.	Projekt	Lkr.	Beginn von Maßnahmen	bisherige Kosten circa	Eignung als Brutplatz	Brutpaare 1991	Schwerpunkt für weitere Biotopverbesserung
1	NSG Weyershauck	NES	1989	20.000,--	ausreichend	-	Biotopgestaltung Äcker
2	Grasberg bei Stockheim	NES	1989	45.000,--	ausreichend	1	lichter Kiefernwald
3	Steppenheiden n.Münnerstadt	KG	1989	24.000,--	ausreichend	-	lichter Kiefernwald
4	Steppenheiden s.Münnerstadt	KG	1989	10.000,--	unzureichend	-	verfilzte Magerrasen
5	NSG Machtilshausen	KG	1989	60.000,--	unzureichend	-	lichter Kiefernwald
6	NSG Homburg	MSP	1988	25.000,--	gut	2	nicht erforderlich
7	Arnberg bei Aschfeld	MSP	1991	5.000,--	unzureichend	-	lichter Kiefernwald
8	Ammerfeld bei Aschfeld	MSP	1989	30.000,--	gut	1	lichter Kiefernwald
9	Giebel bei Eußenheim	MSP	1990	20.000,--	gut	1	Biotopgestaltung Äcker
10	Ilb-Berg bei Gambach	MSP	1989	25.000,--	ausreichend	-	lichter Kiefernwald
11	NSG Grainberg-Kalbenstein	MSP	1991	15.000,--	unzureichend	-	Biotopgestaltung Äcker
12	NSG Rammersberg	MSP	1989	30.000,--	ausreichend	1	lichter Kiefernwald
13	NSG Mäusberg	MSP	1990	15.000,--	ausreichend	-	verfilzte Magerrasen
14	Volkenberg bei Erlabrunn	WÜ	1991	20.000,--	unzureichend	-	Schwarzkiefernwald
15	Benediktushöhe bei Retzbach	MSP	1990	20.000,--	unzureichend	-	Biotopgestaltung Äcker
16	Höhfeldplatte/Thüngersheim	WÜ	1991	20.000,--	ausreichend	1	verfilzte Magerrasen

Die Übersicht beschränkt sich auf Maßnahmen im Muschelkalkbereich; Maßnahmen auf anderen Substraten wie Sandstandorten (z.B. Flugsanddünen Alzenau) wurden hier nicht berücksichtigt. Die bisherigen Kosten stellen in der Regel einen geschätzten Anteil an einer umfangreicheren Gesamtmaßnahme dar, da Pflegemaßnahmen nicht nur ausschließlich im Lebensraum der Heidelerche vorgenommen werden, sondern stets einen größeren Lebensraumkomplex betreffen.

Der erforderliche Aufwand für die Erstpflege (und damit die Kosten) ist je nach dem derzeitigen Zustand des Gebietes unterschiedlich. In klimatisch begünstigten Lagen bzw. auf extrem flachgründigen Standorten, wo die Sukzession langsamer verläuft, sind die Kosten zur Erhaltung oder Wiederherstellung des Lebensraumes geringer als dort, wo die Sukzession viel schneller voranschreitet. Daher ist der Lebensraum der Heidelerche im NSG an der Ruine Homburg u.U. bereits nach 2 bis 3 Jahren erfolgreich optimiert, während in Machtilshausen oder in Münnerstadt trotz des höheren Aufwandes die Lebensbedingungen für die Heidelerche immer noch völlig unzureichend sind.

Karte 2: Projekte mit biotopverbessernden Maßnahmen zur Wiederherstellung von Lebensräumen für die Heidelerche in Unterfranken, Schwerpunkt Muschelkalk (Stand 1991)



○ Laufende Projekte

1 NSG Weyershauck
2 Grasberg bei Stockheim
3 Steppenheiden n.Münnerstadt
4 Steppenheiden s.Münnerstadt
5 NSG Machtilshausen
6 NSG Homburg
7 Arnberg bei Aschfeld
8 Ammerfeld bei Aschfeld
9 Giebel bei Eußenheim
10 Ilb-Berg bei Gambach
11 NSG Grainberg-Kalbenstein
12 NSG Rammersberg
13 NSG Mäusberg
14 Volkenberg bei Erlabrunn
15 Benediktushöhe bei Retzbach
16 Höhfeldplatte/Thüngersheim

△ Geplante Projekte

17 Altenberg bei Bad Neustadt
18 Höhberg bei Burglauer
19 Ramsthal
20 Sulzthal
21 Knochensteinbruch bei Karlburg
22 Oberlangberg bei Retzstadt

Die Maßnahmen bestehen bei fast allen Standorten anfangs in erster Linie in der Verjüngung der Strauchschicht. Am Bestockungsgrad soll sich in den meisten Fällen nichts ändern; es darf auf keinen Fall die Kiefer radikal verfolgt werden. Gerade die lichten Waldkiefernbestände gehören zu dem Lebensraumkomplex "Steppenheide" dazu, wobei es in diesem Zusammenhang überhaupt keine Rolle spielt, ob die Kiefer an einem Standort natürlich ist oder nicht. Denn der gesamte Lebensraum ist Teil der Kulturlandschaft, und die meisten Arten sind erst zusammen mit dem Menschen hier zur vollen Entfaltung gekommen. Nur wo der Wald zu dicht und schattig geworden ist, kann es notwendig sein, durch vorsichtige Durchforstung das Bild des lichten Steppenheidewaldes zu fördern.

Die Entbuschung stellt nur den ersten Schritt in der Optimierung des Lebensraumes dar. Für die weitere Pflege sind vor allem Verbesserungen in der Bodenschicht wichtig, um die überall vorhandene Verfilzung und Vermoosung der Magerrasen zurückzudrängen. Auf diesem Weg ist es sinnvoll, je nach den sich bietenden Nutzungsmöglichkeiten zumindest vorübergehend unterschiedliche Maßnahmen auszuprobieren. Als ökologisch und ökonomisch besonders sinnvolle Lösung bleibt vermutlich nur die Schafbeweidung übrig; sie dürfte für die langfristige Erhaltung der Trockenstandorte letztlich unentbehrlich sein. Die Wiedereinführung einer Beweidung läßt sich meist nicht von heute auf morgen realisieren, sie sollte aber überall als Ziel angestrebt werden. An 3 Heidelerchen-Projekten konnte seit 1988 im Anschluß an Erstpflegemaßnahmen auf Anregung der Naturschutzbehörden die Schafbeweidung wieder aufgenommen werden: NSG Ruine Homburg, NSG Rammersberg und NSG Weyershauck. Auch für das Ammerfeld bei Aschfeld erhoffen wir, daß möglichst ab 1992 die Schafbeweidung wieder ermöglicht werden kann.

Tabelle 2: Vorläufige Zusammenstellung der zukünftig wünschenswerten Projekte, an denen Artenhilfsmaßnahmen für die Heidelerche sinnvoll wären

lfd. Nr.	Projekt	Lkr.	Schwerpunkt für Biotopverbesserung
17	Altenberg bei Bad Neustadt	NES	lichter Kiefernwald auf Hutung
18	Höhberg bei Burglauer	NES	lichter Kiefernwald auf Hutung
19	Ramsthal	KG	lichter Kiefernwald auf Hutung
20	Sulzthal	KG	lichter Kiefernwald auf Hutung
21	Knochensteinbruch bei Karlburg	MSP	lichter Kiefernwald auf Hutung
22	Oberlangberg bei Retzstadt	MSP	lichter Kiefernwald auf Hutung

Relativ gute Erfolgsaussichten für die Wiederansiedlung der Heidelerche bieten sich an den in Tabelle 2 genannten Trockenstandorten, allerdings nur dann, wenn baldmöglichst biotoplenkende Maßnahmen aufgenommen werden könnten. Auch

an diesen Standorten sind, wie bereits mehrfach betont, stets die Plateauflächen von vorrangiger Bedeutung. Hierbei handelt es sich in Unterfranken fast ausschließlich um Gemeindeflächen, nicht um private Flächen. Der Schwerpunkt der erforderlichen Maßnahmen liegt in allen Fällen im Bereich von Kiefernwäldern.

6. Aktuelle Verbreitung im Muschelkalkgebiet 1991

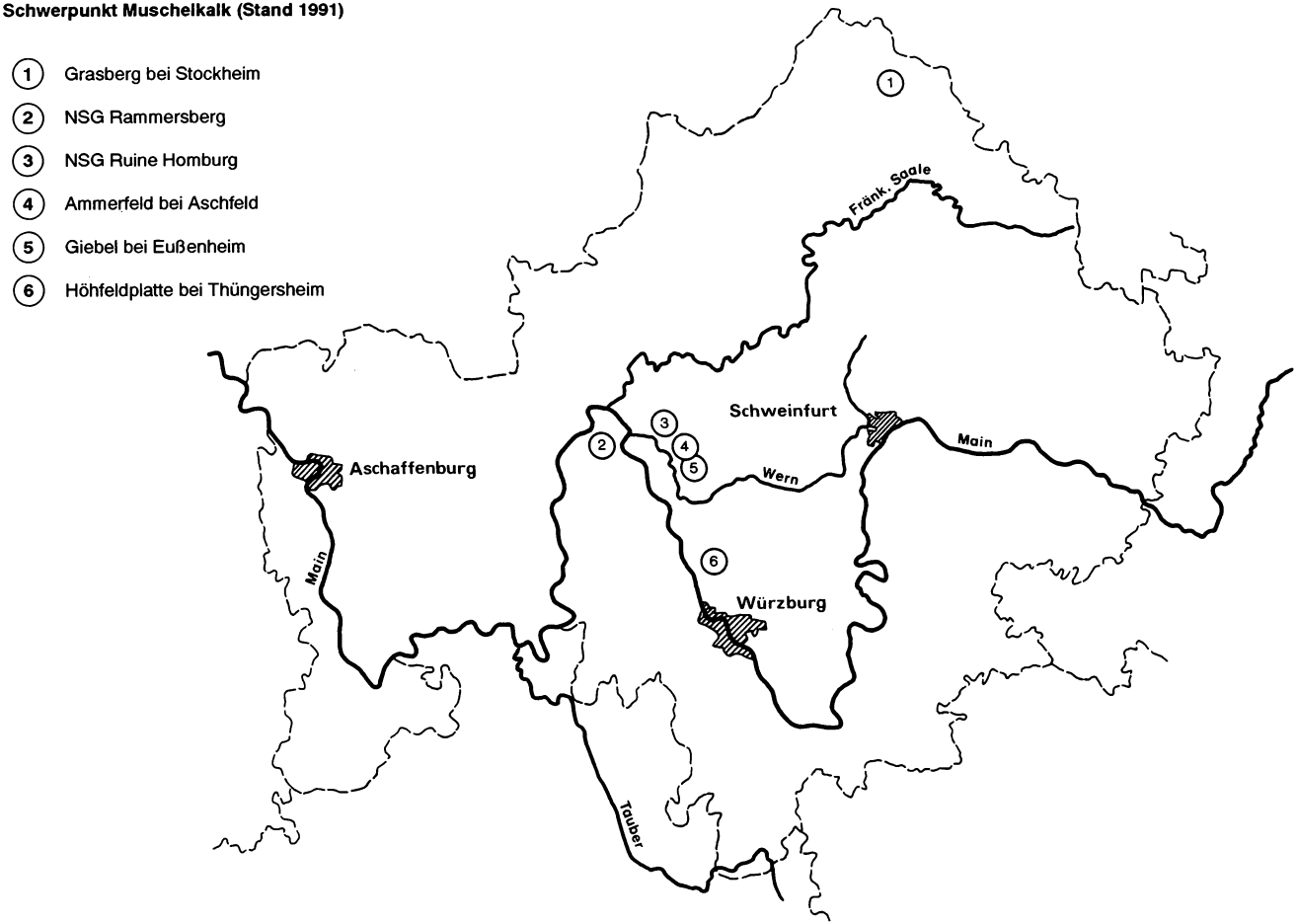
Bei der Kartierung im Jahr 1991 (Karte 3) wurden als aktuelle Brutplätze in der Muschelkalkregion folgende Gebiete bestätigt: NSG Homburg bei Gössenheim (K.Richter), NSG Rammersberg (F.Alm, Lohr), Ammerfeld bei Aschfeld (K.Richter), Giebel bei Eußenheim (K.Richter), alle Landkreis Main-Spessart, Grasberg bei Stockheim, Landkreis Rhön-Grabfeld (K.Richter), und Höhfeldplatte bei Thüngersheim, Landkreis Würzburg (D.Uhlich). Im NSG Homburg wurden 2 Brutpaare festgestellt, an den anderen Standorten jeweils 1 Brutpaar. An den 5 erstgenannten Standorten laufen bereits seit 3 Jahren Maßnahmen des Naturschutzes zur Wiederherstellung von Lebensraum der Heidelerche (Tab.1). An vielen weiteren Standorten wurden singende Männchen auf dem Frühjahrszug sowie beim Herbstzug beobachtet. Beispielsweise hatten sich am 08.10.1991 60 Exemplare südlich Eußenheim auf einem umgebrochenen Acker niedergelassen. Die Chancen für eine Wiederbesiedlung von geeigneten Lebensräumen sind derzeit noch als günstig zu bezeichnen.

7. Danksagung und Ausblick

Der Schwerpunkt der potentiellen Lebensräume der Heidelerche liegt in Unterfranken fast stets im Bereich der Steppenheide-Kiefernwälder auf ehemaligen Hutungen. Die Zukunft dieser wie auch vieler anderer xerothermer Arten ist daher weitgehend davon abhängig, ob in den Trockenwaldbereichen die Zielsetzungen und Wunschvorstellungen des Artenschutzes der Kulturlandschaft berücksichtigt werden können, oder ob auf diesen Flächen Aspekte der naturnahen Waldbewirtschaftung Vorrang haben sollen.

Für das Verständnis bei der bisherigen Durchführung von biotoplenkenden Maßnahmen in Kiefernwäldern, wobei natürliche Abläufe durch künstliche Eingriffe gestört werden, möchte ich den Forstämtern Arnstein, Gemünden, Lohr, Mellrichstadt und Bad Kissingen danken. Mein ganz besonderer Dank gilt Herrn FD Grütz (Forstamt Arnstein) für die Diskussionen über Grundsatzfragen nach der Berechtigung und dem Sinn der Zielsetzungen des Arten- und Biotopschutzes.

Karte 3: Vorkommen der Heidelerche in Unterfranken, Schwerpunkt Muschelkalk (Stand 1991)



8. Literatur

BANDORF, H. & H.LAUBENDER (1982): Die Vogelwelt zwischen Steigerwald und Rhön. Schr.LBV

BRUNS, H. (1955): Die Heidelerche (Lullula arborea) als Kulturlandschaftsvogel in Obstbaumplantagen Mainfrankens. Ornith.Mitt. 7: 148

HESS, R. & G.RITSCHEL-KANDEL (1989): Die Umsetzung von Entwicklungskonzepten für Trokkenstandorte in Unterfranken. Fallbeispiel: Naturschutzgebiet "Trockengebiete bei der Ruine Homburg". Abh.Naturwiss.Ver.Würzburg 30: 71-109

PÄTZOLD, R. (1986): Heidelerche und Haubenlerche. Die Neue Brehm-Bücherei 440.

RITSCHEL-KANDEL, G., R.HESS & C.BRANDT (1991): Die Dreigliederung des Lebensraumkomplexes Mager- und Trockenstandorte in Unterfranken. Ber.ANL 15 im Druck

SCHMIDT, H. (1985): Die erhaltenswerten Landschaftsbestandteile in den Weinbergen Frankens. Schr.R.Bayer.LfU 62: 51-82

UHLICH, D. (1991): Die Vogelwelt im Landkreis und der Stadt Würzburg. Abh.Naturwiss. Ver.Würzburg 32

WALTER, H. (1979): Allgemeine Geobotanik. Ulmer, Stuttgart.

Anschriften der Verfasser:

Dr.Gabriele Ritschel-Kandel
Regierung von Unterfranken
Peterplatz 9
8700 Würzburg

Klaus Richter
Hattenhauser Str.4
8701 Reichenberg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: 33

Autor(en)/Author(s): Ritschel Gabriele, Richter Klaus

Artikel/Article: Beobachtungen zum Vorkommen der Heidelerche in Unterfranken und Maßnahmen des Naturschutzes zur Verbesserung der Lebensräume 5-22